

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung)

1815.

XVII.

26. Febr.

Den Guten ehren heißt das Gute lieben;
Er ist das Werkzeug nur von seiner That.
Ihm ist sein Ziel vom Himmel vorgeschrieben;
Allein die That, die gute, die wir üben,
Ist für die Ewigkeit gesäte Saat.

Biographische Lineamente.

Michael Miletz v. Dráskócz. Der am 4. d. M. zu Békes-Csaba verstorbene evangelische Prediger Miletz, war, von adeligem Geschlechte, 1751. d. 10. Dec. zu Fájkürt im lobl. Barser Comitatz geboren. Seine Eltern, Georg Miletz v. Dráskócz und Anna v. Máthéffy, bestimmten ihn frühzeitig für den geistlichen Stand, und seine eigene Neigung kam dieser Bestimmung entgegen. Eine sorgfältige häusliche Erziehung, und ein gründlicher, gelehrter Unterricht, der dem talentvollen und fleißigen Jüngling auf mehreren vaterländischen Gymnasien zu Theil wurde, bildete jene Neigung zur Ueberzeugung und Wahl aus, die dann die höhern akademischen Studien zu Jena an das praktische Leben angeschlossen, durch welches er sich als reifer Theolog, als gewissenhafter Seelsorger, als geschäfter Prediger, und als edler Mensch so verdienstlich auszeichnete. Sogleich nach seiner Zurückkunft von der Universität wurde er als Professor nach Kremnitz berufen. Er nahm die Stelle an; doch ein höherer Ruf, wie bereits gesagt, wies ihm, bald nach dem Antritt jener Stelle, den Beruf eines Religionslehrers zum Wirkungskreise an. Er ging als Prediger nach Nitra - Szerdahely. Mit dem lebhaftesten, freyen, noch nicht durch Sorgen und Erfahrung

gen verschüchterten und gefesselten Eifer, der den Bemühungen des angehenden Geschäftsmannes, wenn ihn ein gebildeter Geist und ein wohlwollendes Herz beseelen, Kraft und Schwung gibt, betrat er seine Laufbahn; und wie er sie betrat, mit dem geseegneten Erfolg, so schritt er auch darauf fort, so vollendete er sie auch. Nach einigen Jahren bekam er den Ruf als Prediger nach Czinkota unweit Pest, von wo aus er unter andern Filialgemeinden auch die damals noch nicht selbstständig gewesene Pester evang. Gemeinde versah. Zwey Jahre lang wirkte er hier des Guten anerkannt viel, da berief ihn die Gemeinde zu Békes - Csaba (dem größten slavischen Dorfe Ungarns) zu ihrem Seelenhirten. Er nahm diese Stelle an; 28 Jahre hindurch bekleidete er sie als erster Prediger, mit Seegen für die Gemeinde, mit dankbarer Verehrung von Seite derselben; nur der Tod konnte solche Bande trennen. Nebst diesen Seegnungen an Ort und Stelle, erwarb er sich zugleich ausserhalb derselben, als Notär des Békes - Banatischen Seniorats, namhafte Verdienste. Sein Amtsleben war die Frucht der reinsten Liebe für dasselbe, und eben so befreundet theilten sich Wahrheits- und Menschenliebe darein. Er schritt (worauf wir Nachdruck zu legen wünschen) mit dem Geiste der Zeit fort, ohne sich durch die leichtfertigen Zudringlichkeiten der Schulsysteme stören zu lassen. Bedächtig unterschied er an dem Baum des Erkenntnisses, nach der Ermahnung Pauli, die Fruchtzweige von den Wasserreisern. Sein körperliches Befinden wurde in der letzten Zeit durch eine, für den thätigen und pflichtliebenden Mann sehr empfindliche, Augenkrankheit gestört. Sie bedrohte ihn mit völliger Erblindung. Um dieses schreckliche Uebel ab-

zuwe
mer
tin b
ein fr
Leide
als e
liche
schein
meine
wurde
war z
gebun
von h
seiner
und
ging
über.
am 8
sende
ligio
Klag
Wers
blow
v. M
Geist
verwa
in un
Hier
landa
rer an
slavif
denker
disher
ne Lu
Cha

zuwenden, unternahm er unter andern, im Sommer vorigen Jahres, von seiner würdigen Gattin begleitet, eine Reise nach Ofen, wo sich eben ein fremder Arzt aufhielt. Doch die Wünsche des Leidenden wurden nicht erfüllt. Hoffnungsloser als er gekommen war, verließ er Ofen; der gänzliche Verlust des Augenlichts folgte ihm. Allem Anscheine nach rührte dieser Verlust von einer allgemeinen Körper-Schwäche her. Am 6. December wurde Milecz bettlägerig. Dieß Krankenlager war zugleich sein Sterbelager. Mit frommer Ergebung in den göttlichen Willen, den er so oft von heiliger Stätte verkündigt, so vielfältig den seiner Leitung anvertrauten Seelen eingeschärft, und jederzeit durch sein Leben verherrlicht hatte, ging er am 4. d. M. zur vergeltenden Ewigkeit über. Die Beerdigung seines Leichnames geschah am 8. darauf mit gebührender Feyerlichkeit. Tausende verschiedenen Standes und verschiedener Religion waren es, die den Leichenzug bildeten. Ihre Klagen und Thränen zeugten von dem Werth des Verstorbenen. Die wohllehw. H. H. Johann v. Kéblövszky, Prediger zu Nagy-Lak, und Gabriel v. Machula, Prediger zu Szarvas, beide durch Geist, Herz, und Verdienste mit dem Seeligen verwandt, hielten ihm die Leichenrede; ersterer in ungarischer, letzterer in slavischer Sprache. Hier konnte man wohl mit Recht sagen: *A viris laudatis laudari*. Hr Georg Andrásovics, Lehrer an der öffentlichen Schule zu B. Csaba, trug slavische TrauerVerse vor. So wurde das Andenken des Verstorbenen beim Abschied seiner irdischen Ueberreste gefeyert; das Andenken an seine Tugenden wird immer fort dauern.

Denkwürdigkeiten. Seltnes Zutreffen.
Ch a m p e s l é war (so wie auch seine Gattin)

zu seiner Zeit ein sehr geschätztes Mitglied der Pariser Bühne, und auch als dramatischer Schriftsteller berühmt. Er starb ganz plötzlich am 22. Aug. 1701. Von seinem Tode wird Folgendes erzählt: Zwey Tage vor seinem Absterben träumte ihm, er sähe seine Mutter und seine Gattin, letztere winke ihm, auch dahin zu kommen wo sie jezt sey. Dieser Traum machte auf seine Phantasie einen äußerst lebhaften Eindruck. Seine Freunde, denen er denselben erzählt hatte, bemühten sich umsonst, sein Gemüth zu beruhigen. Tags darauf, es war an einem Sonntage, spielte er in der *Iphigenia* die Rolle des *Ulysses*. Während das Zwischenstück gespielt wurde, ging er im Foyer hin und her, und sang immerfort: „Adieu, paniers, vendanges sont faites.“ („Fort, Fort; hier ist nichts mehr zu thun.“) Am Montag ging er in eine Kirche, und gab dem Küster 30 Sous, mit der Bitte, eine Seelenmesse für seine Mutter, und eine andere für seine Frau lesen zu lassen. Der Küster wollte ihm zehn Sous zurückgeben; *Champe-sló* aber sagte: „Die dritte soll für mich seyn, und ich werde sie selbst anhören.“ Nach der Messe, als er sich in die Versammlung der dramatischen Künstler begeben wollte, traf er nahe bei einem Wirthshause mehrere seiner Kameraden an. Mit diesen schwatzte er eine Weile, und lud sie dann, in der Absicht, eine Ausöhnung zwischen zwey verfeindeten Mitgliedern der Bühne zu Stande zu bringen, zum Mittags-Essen ein. Einen Augenblick nachher stützte er den Kopf auf beide Hände, und fiel entseelt nieder. — **B r i t t i s c h e r K u n s t f l e i ß.** Uner schöpfflich wie dieser, sind auch die Nachrichten davon. Der junge Technolog *Dr Samel*, der auf Kosten der

russischen Regierung in England reist, hatte zu Ende vorigen Jahres in seinem officiellen Bericht nach Peterßburg unter andern auch folgendes gemeldet; „Bewundernswerth in England sind vorzüglich die Land- und Wasser-Communicationen. Unter letzteren ist der Bridgewater-Kanal der bedeutendste. Er ist an einem Orte queer über einen großen Fluß (Irwell) vermittelt einer Brücke auf gewölbten Bogen so gezogen, daß ein Fahrzeug mit Masten unter dem Kanal auf dem Fluße durchfahren kan. Nachher geht er in einen Berg, und läuft im Inneren desselben auf einige Werste nach mehreren Punkten bis zu Stellen, wo sich Steinkohlen befinden, die gleich hier in die Böte geschüttet und nach allen Richtungen verführt werden. Ich bin auf diesem Kanale eine Meile weit unter der Erde gefahren und dort sehr tief auf einen andern Kanal hinabgelassen worden, wo man auch Kohlen einladet. Der Bridgewater-Kanal ist, auf Kosten des Herzogs v. Bridgewater, i. J. 1759 von einem Bauer Namens Brindley, der weder lesen noch schreiben konnte, ausgeführt worden. Er vollendete, woran die geschicktesten Architekten sich nicht wagen wollten. England, wo jeder gute Kopf offene Wege zum Fortkommen findet, kan sich verschiedener solcher Genie's rühmen. Wer erinnert sich nicht eines Wedgewood, eines Arkwright, von denen einigemal schon in unseren Blättern die Rede war? Ich habe (sagt Hr Dr Samuel) den Eigenthümer einer der angesehensten Gufeisen- und Eisenfabriken gesehen, der sonst für Taglohn selbst in der Grube arbeitete, und jetzt 5000 gemiethete Arbeitsleute hat. Bei der Friedensfeyer unlängst gab er seinen Leuten ein Fest, für welches 118 Ochsen geschlachtet, 2000 Pfund

RosinenPudding, 5000 Brode und 100 Tonnen
 Bier verbraucht wurden. . Bewundernswerth ist
 auch der vielseitige Gebrauch, den man in Eng-
 land von den Dampfmaschinen macht. In den
 Fabriken werden durch sie nicht nur alle Arten
 von Maschinen in Bewegung gesetzt, sondern in
 mehreren großen Häusern sogar das Essen gekocht,
 und die Wäsche gewaschen. Das Weben der Zeu-
 ge geschieht auch durch Dampfmaschinen; eine
 derselben, die ich sah, setzte 120 Weberstühle in
 Thätigkeit. In Leeds hat man eine Dampf-
 maschine erdacht, die durch Selbstbewegung auf
 einer Bahn von Gußeisen anderthalb Mei-
 len weit fährt, und von dort mit 29 Fuder Steins-
 kohlen, wovon jedes Fuder bis 7000 Pfund wiegt,
 zurückkehrt; demnach zieht sie mehr als 200,000
 Pfund Last. Es regiert sie nur ein Mann, der
 auf ihr wie zu Pferde sitzt, und sie durch Drehen
 der Handhabe geschwinde, langsamer, vorwärts,
 rückwärts laufen oder Halt machen läßt. Für
 diese Arbeit hatte man sonst 16 Pferde; aber
 auch diese konnten nicht so viel thun, als jetzt
 dieses eine künstliche Pferd vollbringt. Bewundern-
 werth ferner sind die Baumwollspinnereyen.
 Die Arkwrightschen z. B. sind zu solcher Vollkom-
 menheit gebracht, daß auf zwey Maschinen,
 M u l e genannt, ein Mensch 600 Faden spinnt,
 wobei sich die Spindeln immer von selbst weiter
 schieben, und das Geschäft des Arbeiters nur
 darin besteht, daß er die abgerissenen Fäden wie-
 der zusammenknüpft. Ein Pfund Baumwolle gibt
 einen Faden auf 167 englische (37 deutsche)
 Meilen. So viel vermag die Kunst!“

U n e l d o t e n. Alexander und der Tschwo-
 tshik. Was bei uns die Fialers, das sind in Peters-
 burg die Droschken; leichte, öffentliche Mieth-

Kutschen. Die Kutscher davon heißen Ischwotschik ; eine sehr dienstfertige, wohl auch genügsame, aber zugleich in gewissen Fällen sehr vorsichtige Classe von Menschen. Im Herbst 1812 ging Kaiser Alexander, wie gewöhnlich ganz einfach militärisch gekleidet, eine graue Chenille darüber, auf dem englischen Kai spazieren. Er war ganz allein; selbst sein Uga (sein Leibkutscher und Liebling) mit dem Wagen folgte ihm nicht. Plötzlich kam ein starker Regen. Alexander wollte in kein Haus eintreten; er setzte sich daher unerkannt auf die nächste Ischwotschiks-Droschke, die er sah, und befahl nach dem Winterpalais zu fahren. Als er bei der Wache des Senats vorüberfuhr, trat dieselbe, welche ihn erkannte und kurz vorher hatte vorübergehn sehn, in's Gewehr, und rührte die Trommel. Der Ischwotschik steht sich um, und sagt, es müsse wohl der Kaiser gefahren kommen. Lächelnd erwiederte Alexander: „Ja, Väterchen, du wirst ihn gleich sehen!“ Sie kamen bald beim Winterpalais an, und Alexander, der kein Geld bei sich hatte, befahl dem Ischwotschik, zu warten, er wolle sogleich das Geld herunter senden. Doch der Ischw. versetzte: „Nein, Väterchen, ich kan nicht; Leute deines gleichen haben mich schon zu oft um mein Fahrgeld geprellt; laß mir deine Chenille da.“ Der gute Kaiser ließ lächelnd dieses sich gefallen, und die Chenille blieb zurück. Alexander schickte sogleich einen Sakayen mit 25 Rubeln hinunter, um sie dem Ischwotschik zu geben, ihm zugleich zu sagen, daß er den Kaiser gefahren habe, und die Chenille mit zurück zu bringen. Der Sakay thut es; aber der Ischwotschik, anstatt hocherfreut über die Ehre und Gabe zu seyn, lachte pffiffig, und sagte: „Meynst du denn Väterchen, ich wäre so dumm? Die Chenille ist mehr werth

als 25 Rubel. Wer weiß, was du im Sinne hast! Du willst vielleicht gar den Herrn um seinen Oberrock bringen. Nein, daraus wird nichts. Wenn der Herr, den ich gefahren habe, nicht selbst die Chenille abholt, so gebe ich sie nicht her." So hätte es beinahe nothgethan, daß Alexander selbst herunter gekommen wäre. Zufällig erschien der oben erwähnte Ilga, den jedes Kind in Petersburg kennt. Dieser verständigte den Ischwotschik; dessen Freude nun gränzenlos war. — Türkische Logik und Gerechtigkeit. Eine türkische Fregatte scheiterte an der Küste von Samos. Der Pascha verurtheilte nun die Bewohner dieser Insel, den Werth der Fregatte zu ersetzen; denn, sagte er, hätte eure Insel nicht im Wege gelegen, so wäre die Fregatte nicht gescheitert. Um dieselbe Zeit verliebte sich ein junger Mensch in ein Mädchen von der Insel Stanchio, und warb um sie. Da sie ihm aber versagt wurde, fiel er in Verzweiflung und vergiftete sich. Alsbald wurde der Vater des Mädchens verhaftet und zu 80 Piaſtern Strafe verurtheilt; denn, sagte der Richter, hättest du keine Tochter, so wäre der Verstorbene nicht in sie verliebt worden, folglich hätte derselbe alsdann keine abschlägige Antwort bekommen, folglich hätte er kein Gift genommen, folglich wäre er nicht gestorben.

M i s c e l l e. Zu Dresden starben voriges Jahr 3,273 Pers.; geb. 1,183; getraut 713 Paar. — Zu Leipzig gestorben 2,022; geb. 1,077.

C h a r a d e.

Die erstere der vier' ernährt.
Von zwey bis viere macht gelehrt;
Doch diese Zelle (gnug betrübt!)
Wird meist als Ganzes nur geübt.

Auslösung der Charade Nro 16. B r u c h b a n d.